©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Carinthia II	170./90. Jahrgang	S. 271–274	Klagenfurt 1980

Zur Frage der Verwendung heimischer Heilpflanzen als Arzneimittel

Von Herbert AUER

(Mit 1 Abbildung)

Obwohl in Kärnten, wie auch im übrigen Österreich, keine nennenswerte Heilkräuterproduktion betrieben wird, ist in der umfangreichen Pflanzenpalette, deren sich eine zeitgemäße Pflanzenheilkunde bedient, eine Vielzahl von Kräutern zu finden, welche auch im Kärntner Raum heimisch sind (O. GESSNER, Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa). – Der Grund, warum sich die plantagenmäßige und somit leistungsfähige Gewinnung von Heilpflanzen auf die Oststaaten sowie auf lateinamerikanische Länder und verschiedene Staaten der Dritten Welt verlagert hat, liegt, unabhängig von klimatischen Einflüssen, vorwiegend in der ökonomischen Rentabilität, bedingt durch niedrigere Lohn- und Produktionskosten.

Der Verfasser hat vor einigen Jahren in der Carinthia II zwei einschlägige Arbeiten veröffentlicht, nämlich „*Flos Chamomillae* vulg., österreichischer Provenienz, geerntet in Kärnten", 1963, und „Weißdorn als Arzneipflanze", 1972. Da die Kärntner Bevölkerung einer Verwendung von Kräuterdrogen als Heilmittel überdurchschnittlich aufgeschlossen gegenübersteht, sei hier die Frage aufgeworfen, ob die Verwendung von Heilpflanzen auch heute noch in ein naturwissenschaftliches Arzneimittelkonzept paßt.

Phytotherapie oder Pflanzenheilkunde ist die Lehre von der medizinischen Verwendung der Heilpflanzen. Dabei werden als Arzneipflanzen alle jene Kräuterdrogen bezeichnet, bei denen mit ausreichendem Grund eine medizinische Wirkung beim kranken Menschen angenommen werden kann (R. F. WEISS, 1974). Die Frage, ob Teeanwendung in der heutigen Zeit bei dem großen Angebot von synthetischen und anderen Arzneimitteln noch berechtigt sei, ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen.

Für die wissenschaftliche Medizin kommen zum Zwecke einer Heilbehandlung in erster Linie nur solche Arzneipflanzen in Frage, deren Inhaltsstoffe pharmakologisch erprobt und in ihrer chemischen Struktur näher bekannt sind. Die Erforschung von Drogeninhaltsstoffen hat in den letzten

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Jahrzehnten so erhebliche Fortschritte gemacht, daß die zum Teil vorhandene Abneigung der Schulmedizin gegen Heilmittel mit nicht exakt reproduzierbaren Wirkungen immer mehr an Berechtigung verliert. Neben den genau erforschten Arzneidrogen finden aber auch vielfach solche Arzneipflanzen medizinische Verwendung, deren Wirksamkeit vorwiegend auf erfahrungsmäßigen Erkenntnissen beruht.

Obwohl sich im Rahmen der heute aktuellen medizinischen Präparate der Schwerpunkt von der Rohdroge immer mehr auf die Seite des pflanzlichen Reinstoffes verlagert, hat die Bedeutung der Droge für sich als Ganzes aber kaum eine Schmälerung erfahren. Ein Umstand, der durch das Vorhandensein anerkannter Arzneipräparate belegt wird, welche standardisierte Extrakte oder Konzentrate von Ganzdrogen – also Vollauszüge zweckentsprechender Kräuter – als Hauptwirkstoffe enthalten. Es dürfte nur wenig bekannt sein, daß Fachleute (wie Th. KARTNIG, Vorstand des Institutes für Pharmakognosie der Universität Graz) schätzungsweise feststellen, daß etwa 35 bis 40% aller Arzneimittel Substanzen biogenen – also natürlichen – Ursprungs enthalten. – Als Beispiel einer Droge, bei welcher der Gesamtauszug den enthaltenen Reinsubstanzen überlegen ist, gilt *Crataegus oxyacantha* L.

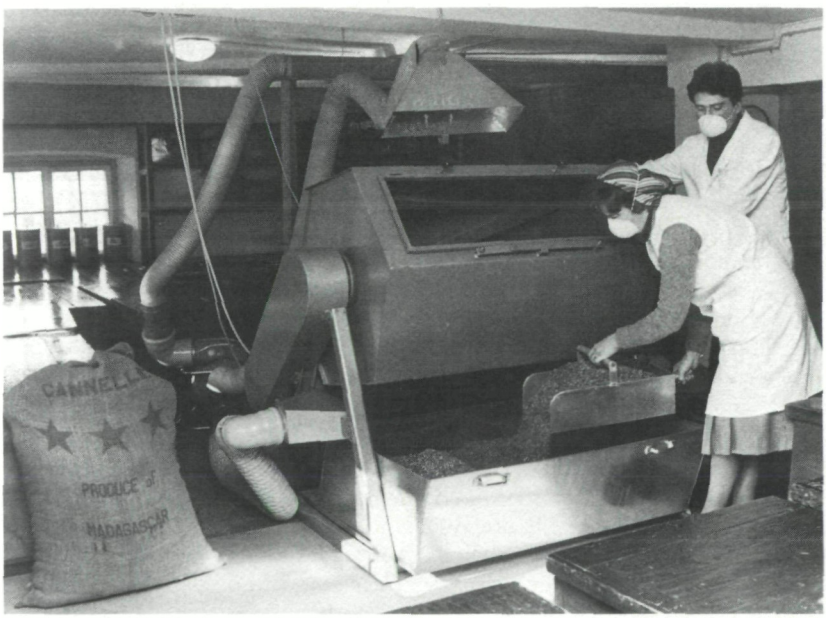


Abb. 1: Eigenkonstruktion einer leistungsfähigen Teemisch- und Entstaubungs-Anlage (mit E-Motor-Antrieb und Exhaustor). – Rauminhalt der Mischtrommel 658 Liter – pro Arbeitsgang verarbeitete Kräutermengen 30–35 kg.
Foto: H. G. Trenkwalder

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Wenn man heute von Pflanzenheilkunde spricht, darf man keinesfalls in den Fehler verfallen, dabei ausschließlich an Teezubereitungen aus einzelnen oder gemischten Heilpflanzen zu denken. So sind Wirkstoffe, die aus Pflanzen stammen, in vielen bekannten Medikamenten enthalten, ohne daß dies der Laie auf den ersten Blick bemerkt. – In den Bereich der Pflanzenheilkunde fallen auch noch viele andere pharmazeutische Zubereitungen. So zum Beispiel die alkoholischen Extrakte aus Kräuterdrogen, welche je nach ihrer Konzentration als Tinkturen oder Perkolate bezeichnet werden. Außerdem gehören in den Bereich der Arzneipflanzenkunde neben flüssigen und festen Eindickungen von Pflanzenauszügen auch verschiedene andere Drogenauszüge sowie Kräutermischungen in Pulverform, fallweise auch zu Tabletten oder Dragées gepreßt, wobei auch Salben, Suppositorien und Injektionen mit pflanzlichen Inhaltsstoffen keine Seltenheit sind. Modernste Extraktionsverfahren bieten gemeinsam mit zeitgemäßen Überprüfungsmethoden die Gewähr, daß das jeweilige Präparat alle gewünschten Pflanzenstoffe in stets gleichbleibender Dosierung und Wirksamkeit enthält.

Nun aber zurück zu Teemischungen aus getrockneten Kräuterdrogen: Bei nicht wenigen Ärzten hat die Teeverschreibung dadurch in ihrem Ansehen gelitten, weil Heilkräutermischungen auch von Laien zusammengestellt werden – ein Umstand, der im österreichischen Raum und speziell in Kärnten verbreiteter ist als in anderen Ländern. – Obwohl es besser ist, die Zusammenstellung eines Teerezeptes dem kundigen Fachmann zu überlassen, sollte man aber die alte Tradition der Naturheilmittel und die damit verbundene Verwendung sogenannter Hausmittel nicht verurteilen. Solange sich der Patient durch die Einnahme verschiedener Teemischungen nicht der notwendigen ärztlichen Behandlung entzieht, kann über die Verwendung rezeptfreier Heilkräuter nichts Nachteiliges gesagt werden. Es ist wesentlich besser, wenn der moderne Mensch zur Unterstützung seiner Gesundheit nach einer Mischung aus einfachen Kräutern greift, als daß er seine Zuflucht zur unkontrollierten Einnahme von Tabletten und anderen stark wirksamen Präparaten nimmt. Auch kann zum Problem Teeanwendung festgestellt werden, daß der Gebrauch eines solchen pflanzlichen Arzneimittels bei einer ganzen Reihe von Indikationen, teils für sich allein, teils zur Unterstützung eines anderen Medikamentes, sehr gute Dienste leistet und oft wesentlich kostspieligere und in ihrer Wirkung nicht entscheidend bessere Arzneimittel ersetzen kann.

Die moderne Arzneimittelforschung verdankt eine Vielzahl ihrer Erkenntnisse der traditionsreichen Heilpflanzenlehre, welche ihren Weg von der seinerzeit nur erfahrungsmäßigen Verwendung gewisser Kräuter bis zur exakten wissenschaftlichen Erforschung von Pflanzendrogen und deren Inhaltsstoffen genommen hat. Im Interesse kranker Menschen und unter Beachtung der Möglichkeiten, welche die moderne Pharmakotherapie in ihrer Gesamtheit bietet, soll und muß die Pflanzenheilkunde nicht gegen,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

sondern vielmehr mit der übrigen Arzneimitteltherapie, so auch der Chemotherapie, zusammenarbeiten, und zwar in gegenseitiger wohlverstandener Ergänzung. Ein gänzliches oder auch nur teilweises Abrücken der medizinischen Wissenschaft von der Arzneipflanze in ihrer Eigenschaft als naturbelassener, arzneilicher Rohstoff würde einen Rückschritt bedeuten, den sich eine erfolgsuchende Medizin auch gegen Ende des 20. Jahrhunderts nicht leisten kann.

Die Flora des mitteleuropäischen Raumes, und speziell der ostalpinen Region, erinnert Menschen, welche sich einen offenen Sinn für die Pflanze als Heilmittel erhalten haben, auf Schritt und Tritt an die einschlägigen Möglichkeiten. – Aufgabe einer naturwissenschaftlichen Arzneimittelkunde ist es somit, unter zeitgemäßen Herstellungs- und Kontrollbedingungen die entsprechenden Voraussetzungen zu schaffen.

LITERATUR:

GESSNER, O. (1974): Gift- und Arzneipflanzen von Mitteleuropa. – Winter-Verlag, Heidelberg.

AUER, H. (1963): Flos *Chamomillae vulg.*, österreichischer Provenienz, geerntet in Kärnten. – Carinthia II, Klagenfurt.

AUER, H. (1972): Weißdorn als Arzneipflanze. – Carinthia II, Klagenfurt.

WEISS, R. F. (1974): Phytotherapie. – Hippokrates Verlag, Stuttgart.

Anschrift des Verfassers: Mag. pharm. Dr. phil. Herbert AUER, 9010 Klagenfurt, Alter Platz 32.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 170_90

Autor(en)/Author(s): Auer Herbert

Artikel/Article: Zur Frage der Verwendung heimischer Heilpflanzen als Arzneimittel 271-274